

Der Spiegel.

Herausgeber und Redakteur: Dr. Sigmund Saphir.

Nr. 6.

Pesth, Freitag den 26. Jänner 1849.

22. Jahrgang.

Die letzten Abenteuer des Grafen Monte Christo.

Fantastisches Stück von Heinrich Ritter v. Levitschnigg.

(Fortsetzung.)

6.

„Ein freies Leben führen wir, ein Leben voller Wonne.“

Der Abend brach herein, trübe und unfreundlich kühl, obgleich es eine Julisonne war, die im Westen hinter den Gipfeln eines dichten Waldes unterging. Die Gegend ringsum stimmte gar wundersam zu der frostigen Witterung. Wohin das Auge blickte, uralte Bäume, welche auf den jüngern Nachwuchs mürrisch und abneidend herabbllickten. Ein schmaler Fußpfad führte durch die Waldeinsamkeit; doch schien er schon lange von keinem Wandersmann betreten worden zu sein, dies bezeugte das üppige wuchernde Gras und das überhängende Gesträuch, das wie ein grüner Wall das Vordringen bedeutend erschwerte. Räuber oder Schmuggler hätten sich kein besseres Stelldichein finden können. Auch war besagtes Revier ziemlich verrufen und manches roh aus Holz geschnittenes Kreuz bezeichnete den Platz, wo vor Jahren ein überwältigter Mensch ein gewaltsames Ende fand. Es waren meist Zollwächter oder Schmuggler, die hier ihre letzte Stunde schlagen hörten. Uebrigens behauptete die Fama, die Schaar der Veziere nehme es eben nicht genau mit dem fünften und siebenten Gebot des Herrn, wenn Zufall oder Mißgeschick einen Wanderer in ihre Hände führte, bei dem Beute zu gewinnen war. War dies Gerücht nun wahr oder erlogen, gleichviel, zwei Männer, die am obigen Abend den Fußpfad beschritten, schienen das Veziere zu glauben, wenigstens zogen sie ganz sorglos fürbass und trällerte der Erstere und Vornehmere von ihnen eine Arie aus irgend einer neuen wälschen Oper.

„Eccellenza, sprach der Zweite, eilen so sichern Schrittes vorwärts, daß es mich fast bedünkt, die Gegend sei Ihnen nichts weniger als wildfremd.“

„Du hast es errathen, Beppo,“ entgegnete die Eccellenza — es war Monte Christo — „mir ist diese Waldeinsamkeit in der That nicht unbekannt. Freilich sind einige Jahre dazwischen gekommen und ich orientire mich nicht mehr so genau wie damals, obgleich ich darauf schwören wollte, daß jener Kreuzweg, und zwar gerade jener Punkt, wo unsere Pfade wie in einen Knoten zusammenlaufen, die Stelle gewesen, wo ein sonnenbrauner Sohn der Wildniß, verwegen, stark und gewandt wie du, dem Himmel auf den Knien dankte, daß Gott in seiner Gnade ein blaßes Salongesicht im entseidenden Augenblicke vorüberführte.“

Weiland Bandit Beppo, der, seit er wußte, wessen Brod' er kaute, seinem abenteuerlichen Gebieter wie ein Hund anhänglich geworden, wagte

die bescheidene Bitte um Mittheilung dieser gewiß ganz seltsamen Geschichte. Sie waren während dieser Worte auf den Kreuzweg gekommen. Monte Christo blieb stehen, brannte sich eine Cigarre an und erzählte wie folgt: „Wie gesagt, es sind einige Jahre verlossen, seit ich diese Gegend auf einer meiner vielen Wanderzüge zum ersten Mal betrat. In der Herberge unten im Thale, dort, wo wir unsern Reisewagen zurückließen, traf ich mit einem wildaussehenden Mann, einem Schmuggler, wie mir die Wirtheleute später sagten, zusammen. Weiß der Himmel, wie es kam, daß wir in Streit geriethen; so viel ist mir erinnerlich, daß es ohne Blutvergießen schwerlich abgelaufen wäre, hätten sich nicht die Anwesenden dazwischen geworfen. Der Schmuggler trank nun rasch seinen Wein aus, warf seine Kugelbüchse über die Schulter und flüsterte mir im Fortgehen zu, wenn ich keine Memme sei, so möge ich in den Wald hinauskommen, wo wir unsere Sache als Männer ausfechten könnten. Nun, Monte Christo ließ sich zu einem solchen Rendezvous nie zweimal bitten. Ich leerte daher gleichfalls meine Flasche, zahlte und eilte, so sehr mich die Wirtheleute beschworen, ganz wohlgenuth und kampflustig, wenn gleich vorsichtig in's Freie. Als ich mich diesem Kreuzweg näherte, fiel ein Schuß. Ich sprang vorwärts und sah ein entsetzliches Schauspiel. Ein ungeheurer Wolf hatte meinen Gegner zu Boden geworfen. Er schien rettungslos verloren, denn der Schuß hatte die Bestie unbedeutend gestreift und daher rasend gemacht. Noch bannte der Mensch das Unthier für den Moment, wie ein deutscher Dichter so schön sagt, mit der Gluth seiner vor Angst und Wildheit leuchtenden Augen; aber schon fleuchte der Wolf die Zähne und gleich darauf wollten sich sich tödtlich eingraben in seine Kehle. Und doch war ihm Hilfe nahe. Meine Büchse abdrücken mochte ich nicht, aus Furcht den Schmuggler zu treffen; so sprang ich denn wie der Blitz hinzu und schmetterte den Kolben furchtbar über Siegrim's Rückgrat. Der Wolf stieß ein entsetzliches Geheul aus, ließ von meinem Gegner ab und wandte sich, obgleich mit sichtlicher Anstrengung gegen seinen neuen Feind. Das Thier, wenn gleich durch den Kolbensschlag halb gelähmt, war riesenstark, und ich blutete bald aus mehreren Wunden. Endlich gelang es mir den Wolf am Genick zu ergreifen und mit der Kraft der Berserkerwuth zu Boden zu drücken. Nun ging es schon besser, nun kniete ich auf ihn so gewaltig — Beppo griff sich bei diesen Worten unwillkürlich an die Kehle — daß der Bestie die Augen weit aus den Höhlungen traten. Inzwischen war der Schmuggler zur Besinnung gekommen, raffte sich auf und Meister Siegrim verhauchte unter seinen Dolchstößen den Rest Leben, den ihm meine derben Fäuste übrig gelassen.“

„Was weiter?“

„Was weiter! I nun, der Schmuggler trat feuerroth vor Scham an mich heran und sprach: „Signore, ihr lehret mich wieder an die lieben Engel glauben. Ihr habt mir, einem Todfeind, der auf euch lauerte, um euch niederzuschießen, wie ein wildes Thier, das Leben gerettet. Vergelten kann ich es nicht, wenigstens dormalen nicht, aber die Maus hat den Löwen, wie der entlaufene Student unter uns sagt, auch einmal losgebissen, und Gott soll mich strafen, wenn ihr nicht auf der besten Halde des Waldes in Zukunft so ruhig schlafen könnt wie im Schoß' des Paradieses. Wie hab' ich böser, bissiger Hund diese Großmuth verdient!“ — — Darauf gaben wir uns als Freunde die Hände und haben uns seit dieser Stunde nicht wieder gesehen.“

Unter dieser Erzählung war es noch dunkler geworden und die Wandersleute schickten sich an ihren Weg fortzusetzen. Da war aber guter Rath theuer. In der Richtung, wo nach der Angabe Beppo's der Schlupfwinkel, die Felsherberge der Schmuggler lag, liefen zwei Pfade und „ihre grüne Lippe,“ um mit Lenau zu reden, hatte keine Antwort auf die Frage, welcher der rechte sei. „Alle Wege führen am Ende nach Rom,“ meinte Monte Christo und befahl daher dem Banditen, den einen Pfad einzuschlagen, während er selbst auf dem andern mit raschen Schritten fürbass zog. Monte Christo hatte in allen Dingen Glück. Auch diesmal hatte er den weit kürzern Pfad gewählt, und stand in einer kleinen Stunde vor einer Höhle. Sie sah so schaurig diese Höhle, als sei sie der Eingang, durch welchen der Dichter der göttlichen Komödie in die Unterwelt schritt, darüber geschrieben stand: „Per me si va nella citta dolente.“ Und doch war sie beleuchtet und eben dies machte sie noch unheimlicher. Seht nur, in welchen abenteuerlichen Gebilden der dicke Rauch aus dem gewaltigen Feuer aufsteigt! Sie müssen nasses Holz verwendet haben, es knistert unaufhörlich und die Funken sprühen endlos weit ab. Hinter dem Feuer liegt Alles in tiefem Schatten, dort rauscht es und wegt ab und zu auf seltsame Weise. Sind es die Geister derer, die hier still und kalt gemacht wurden, und kamen sie zurück, um den Schlummer ihrer Schlächter zu verstreuen? Welche von ihnen luftiges Gesindel! Die Schmuggler fürchten sich nicht vor den Geistern der Schwächlinge, die lebend ihrer gewaltigen Kraft unterlagen. Was sie schreckt, ist höchstens am Kreuzwege die rastlose Tänzerin im Mondenschein, die Willi mit dem wahnsinnig machenden Gelächter.

Monte Christo trat näher, die wachsamten Hunde schlugen an und der Graf sah sich im nächsten Augenblick von den Troglobyten umrungen.

(Fortsetzung folgt.)

Feuilleton.

Zur Tageschronik.

Semlin, 13. Jänner. Hier findet der Gedanke mehrfach Anlag, daß es nämlich Sr. Majestät unserm Kaiser und König Franz Joseph gefallen möge, den Titel eines „Großherzogs der Serben diesseits der Donau“ anzunehmen und dadurch der serbischen Nation einen neuen sprechenden Beweis der kaiserlichen Huld und Gnade zu gewähren. Die Folge wird lehren, ob diesem Gedanken Haltbares zu Grunde liege, und wenn, so kann und wird das Endergebniß davon für die Serben nur ein heilbringendes und segensreiches sein. (Humorist.)

Wien, Nachdem in der Reichstags-Sitzung v. 19. der §. 4. der Grundrechte unverändert angenommen worden, wurden in jener v. 20. Smolka zum Präsidenten, Hein (aus Troppau) zum 1. Prællis (aus Südtirol) zum 2. Vizepräsidenten, sämmtlich der Linken angehörig erwählt. Ein stark verbreitetes Gerücht spricht von Prorogirung des Reichstags bis 5. Mai. — Man gibt der Hoffnung Raum, die vielfältig heimgesuchte Hauptstadt in einer sehr erfreulichen Weise wieder begünstigt zu sehen. — Das Wasser ist seit gestern gefallen; es stand Abends in der großen Donau 7 1/2, im Donaukanal 18 Schuh über den normalen Wasserstand, daher einige Verübung eingetreten ist.

— Unser gewöhnliches Geld im täglichen Verkehre, die Banknotenschnitzel vermehren sich in einem Grade, der weit das muthmaßliche Bedürfniß übersteigt; man sieht beinahe keine ganze einguldige Banknote, sondern nur zusammengeklebte Viertel. Man findet die Ursache dieser seltsamen Erscheinung in einer kaufmännischen Spekulation. Die Bank hat bekanntlich einige hiesige Kaufleute bevollmächtigt, die Banknotentheile zu sammeln und ihnen dafür einige Procente Provision bewilligt. Um nun ihren Gewinn zu erhöhen, sollen Einige derselben auch die ganzen Banknoten, die ihnen zukommen, zerschneiden.

Dimüz, 18. Jänner. Heute ist hier eine Deputation mit dem Bischöfe von Czernowitz aus der Bukowina eingetroffen, um Sr. Majestät eine Huldigungsadresse zu überreichen.

Krefier. Der mit Stimmeneinhelligkeit auf dem Reichstage angenommene §. 4. der Grundrechte des österreichischen Volkes lautet folgendermaßen:

§. 4. Die Freiheit der Person ist gewährleistet. Niemand darf seinem gesetzlichen Richter entzogen werden; privilegierte und Ausnahmegerichte dürfen nicht bestehen.

Niemand darf verhaftet werden, außer Kraft eines richterlichen, mit Gründen versehenen Befehles den Fall der Betretung ausgenommen.

Der Verhaftungsbefehl muß dem Verhafteten sogleich oder spätestens 24 Stunden nach der Verhaftung zugestellt werden.

Jeder von den Organen für die öffentliche Sicherheit Angehaltene muß binnen 24 Stunden an sein ordentliches Gericht abgeführt oder freigelassen werden.

Jeder Angeeschuldigte ist gegen eine vom Gerichte nach dem Gesetze zu bestimmende Bürgschaft oder Caution auf freiem Fuße zu untersuchen, die Fälle ausgenommen, welche das Strafgesetz bestimmt.

Laibach, 15. Jänner. Gestern sind ungefähr 400 Mann Ungarn hierher eingedrückt. Beiläufig zwei Dritttheile davon waren davon bewaffnet, jedoch nur unvollständig, der Rest aber war unbewaffnet, und wurde von jenen escortirt. Die bewaffnete Mannschaft gehört zum Infanterie-Regimente Erzherzog Ernst, welche bei dem Vorrücken der kais. Armee in Ungarn freiwillig zu dieser übergetreten ist, das unbewaffnete Drittel aber besteht aus gefangenen Soudés. Letztere haben ein ziemlich trübliches Aussehen. — Morgen soll der Marsch nach Italien fortgesetzt werden.

Frankfurt. In der Debatte über das Reichsoberhaupt, nämlich über die Vorschläge des Verfassungsausschusses §. 1: „Die Würde des Reichsoberhauptes wird einem der regierenden deutschen Fürsten übertragen“, haben bis jetzt Schüler aus Jena—gegen; Falk aus Oberlangendorf für—; Schütz

aus Mainz—gegen; Biedermann—für; Hagen—gegen den Antrag, Jahn für den Antrag gesprochen. Höffen will eine Doppelwahl, so daß zwischen der ersten und zweiten Lesung der Verfassung, die Urwähler des deutschen Volkes um ihre Meinung über den deutschen Kaiser befragt werden sollen. — Sachsen ist der Erklärung für die preußische Krone beigetreten, man will aber wissen, der König von Preußen habe nach Olmütz einen Revers gesendet, in welchem er sich verpflichtet, in deutschen Hauptfragen gar nichts ohne Oesterreich zu unternehmen. Bei der Verhandlung über die österreichisch-deutsche Frage stimmte der Verfasser des Liedes: „Was ist des deutschen Vaterland“, auch für die, wenn auch nur momentane Theilung Deutschlands, und wurde deshalb von der Gegenpartei mit seinem eigenen Liede verböhnt.

Berlin. Professor Romberg, Mitglied der medizinischen Oberexaminatoren-Commission, der beim Ministerium darauf angetragen hatte, daß in der Klasse der innern Krankheiten die Prüfung und die Krankengeschichten nicht mehr in lateinischer Sprache stattfinden sollen, ist abschlägig beschieden worden.

München. Die Stände sind am 15. Jänner zusammengetreten. Die gehegten Erwartungen werden schwerlich in Erfüllung gehen. Die meisten radicalen Anforderungen auf Umgestaltung der Verfassung, auf Einberufung einer constituirenden Versammlung u. s. w. wird die Regierung geradezu zurückweisen; dagegen sind Gesetze gegen den Mißbrauch der Presse und des Vereinigungsrechtes zu erwarten, wobei es wahrscheinlich auf die demokratischen Vereine abgesehen ist. Zwischen unserm und dem österr. Hofe findet seit einiger Zeit ein sehr lebhafter Verkehr Statt. Es handelt sich hierbei hauptsächlich um die Frage über Einsetzung des deutschen Reichsoberhauptes. Zwischen beiden Cabineten soll in dieser Beziehung vollkommene Uebereinstimmung herrschen.

Paris. Hymen, Hymenöos! Die „Imperialen“ haben etwas Artiges ausgeheckt, sie wollen eine Hochzeit stiften, welche, wie sie meinen, eine dynastische Ausgleichung herbeiführen würde. Sie schlagen dem Präsidenten vor, er solle um die Hand der Witwe des Herzogs von Orleans werben, und sich dann zum Kaiser proklamiren lassen!

Für die Feinschmecker ist wieder etwas geschehen, die Abgaben auf Austern und Seezische sind herabgesetzt worden. Auch hat der Naturforscher Truel, welcher auf Regierungskosten Nordamerika bereiste, zwei Knollengewächse gefunden, welche besser als Kartoffel sind. Das hätte übrigens eine Köchin auch verstanden, wenn man sie auf Regierungskosten in den amerikanischen Urwäldern herumsuchen ließe.

— 14. Jänner. Das Bedürfniß, den öffentlichen Geist zu heben und auf ihn zu wirken, veranlaßte den Präsidenten der Republik, das mit Cavagnac eingegangene Bureau de l'Esprit public wieder herzustellen. Dasselbe wird im Elisee National angelegt.

— General Palet geht mit einer Specialmission nach Turin.

— Man sprach an der Börse von der Ausrüstung einer Flottille gegen die römischen Demokraten. Es heißt sogar schon, die Regierung habe Befehl gegeben, in Toulon für Civitavecchia 7 bis 8000 Mann einzuschiffen. Nach dem Marseller „Nouveliste“ hätte der Paps zu diesem, ihm von den Großmächten längst gemachten Vorschlag endlich seine Zustimmung gegeben. In Paris schüttelt man zu diesen maritimen Hubschiffen sehr bedenklich die Köpfe. — Thatsache ist es, daß die Cardinale von Cambrai und Bourges zum Paps abgereist sind, um ihm die Erklärung zu bringen, daß es das benapartische Ministerium sehr gerne sehen würde, wenn der Paps eine Reise nach Frankreich machte.

Sizilien. Die „Alba“ bringt die Berufung Lucian Murat's zum König von Sizilien mit folgender Nachricht: In Neapel ist ein russischer Gesandter angekommen, um den König Ferdinand zu benachrichtigen, daß die Familie Bonaparte entschlossen sei, im Falle der Wahl Louis Napoleons zum Präsidenten der franz. Republik, die Kandidatur des Prinzen

Murat mit aller Macht zu betreiben. Der Kaiser Nikolaus rath dem Könige, sogleich in Sizilien einzurücken und verspricht, daß russische Truppen in Ungarn einfallen würden, wenn Frankreich oder England sich der neapolitanischen Ervedition widersetzen.

Ioskanna. In den Appenninen hat in den letzten Tagen ein starkes Erdbeben stattgefunden. Viele Menschen lagern unter freiem Himmel.

London. Die Cholera dauert noch immer fort. Im Ganzen sind bis jetzt in England und Schottland 7099 Individuen erkrankt, 3184 gestorben, 1445 genesen und 2470 in der Behandlung.

— John Bull wirft sich mit großem Selbstvertrauen auf das französische Defizit und kombinirt daraus die unabwiesliche Nothwendigkeit eines Staatsbankrottes. Die Franzosen haben in diesem Jahre nur die Hälfte weniger Zucker und Kaffee konsumirt als in sonstiger Zeit. An dies traurige Ereigniß knüpft ein englisches Blatt die Betrachtung, wie kostspielig Revolutionen sein müssen, wenn ein Volk wie die Franzosen sich ein so wichtiges Lebensbedürfniß absparen müsse. Daß aber der Bedarf an Vollenwaaren um mehr als die Hälfte abgenommen, erfüllt die guten Nachbarn jenseits des Kanals mit Entsetzen, und sie preisen das Glück Altenglands und seiner Institutionen, welches sie vor solchen kostspieligen Experimenten bewahrt.

— Den jüngsten Nachrichten aus Newyork zufolge wüthet das Goldfieber immer fort und unzählige Menschen ziehen in die goldschwängern Gebiete Californiens. In Valparaiso war unlängst für 100,000 Dollars californischer Goldstaub angekommen und damit die Nachricht von den Plutonischen Reichthümern jenes Landes. Alsbald erwachte die Spekulation und Gewinnsucht und ganze Züge von goldlustigen Abenteurern, so wie auch Ladungen von Handelsgütern zu vortheilhaften Taufgeschäften gehen fortwährend dahin ab.

Etwas von Allem.

Der Genuß des Opiums, nimmt in England immer mehr überhand. Im Mai 1847 betrug die Einfuhr nur 3,083 Pfund Sterl.; in demselben Monat des Jahres 1848 betrug sie 7,029 Pf. St.; die ganze Einfuhr im Jahre 1847 24,929 Pf. St. Die Fabrikarbeiter, welche die Mäßigkeitsvereine mit großer Mühe von dem unmäßigen Genuße der hiesigen Getränke abgebracht, entschädigen sich nun durch den nicht minder beklagenswerthen übermäßigen Genuß des Opiums.

— In Paris bestehen in diesem Augenblicke 601 große Bäckereien, welche in den städt. Getreidehallen einen Mehlvorrath von 77,190 Säcken oder 12,118,830 Kilogr. als Garantie aufstellen müssen. Gegen diese colossale Meißerzunft hat sich ein Bruderverein von Bäckergehilfen gebildet, der ohne Capital, ohne Kundenschaft und ohne städtischen Schutz, und mit der bekannten stiefmütterlichen Staatshilfe der Octoberdekrete es unternimmt, diesen Riesen zu stürzen. Einen ähnlichen Kampf bestanden bereits die Schneidergehilfen gegen die großen Kleidermagazine, welche mit so großen Capitalien betrieben wurden, mit vielem Glücke.

— Paris. Die Einkünfte Louis Napoleons betragen ursprünglich 200,000 Fr. Renten; aber die zahlreichen Anhänger des Prinzen haben so sehr an seinem Geldbeutel gesogen, daß jene Renten bis auf den vierten Theil herabschnolzen. Auch Marraff soll unter diesen Sängern sich befinden haben.

— Cavagnac schlug den ministeriellen Antrag der Marschallswürde von Frankreich aus. Dies zeigt neuerdings von der Consequenz seines politischen Charakters.

— London. In den Grafschaften Down und Antrim in Irland haben die Brandstiftungen so zugenommen, daß auf die Entdeckung der Brandleger eine Belohnung von 100 Pfund Sterling gesetzt wurde.

— Nach dem ministeriellen Gesegentwurfe über das öffentliche Kriminalverfahren wird jeder Geschwo-

rene, der obh...
sch auf die ih...
findet, von de...
und zwar das...
100 fl., das l...
lestern Falle...
amts eines G...
Urtheil auf se...
Strafgerichte

— Die...
Vändern des...
nach England...
lich sind. In...
Milk und He...
reich.

— In...
rung an die...
ten geprägt...
ben die ihm ge...
zu lesen sein.

— In...
ner und eine...
Chippena ang...
holz und 3 F...
regt. Sie will...
Besuch abstat...
rückkehren.

— In...
der Donau vi...
ter ein Hause...
bei 2 Klaster...
tagestunde sei...
her-Insel bis

— Von...
...the haunted...
Mann) wurde...
lichung 1800

— Die...
Revolution n...
jeds Mill. Zu...
gegeben.

Reperto

— Franz...
Jenokla...
Februar-Tage...
Bilderstürmer...
überall Schre...
rend eine gre...
derer Repräse...
Kunst, wegen...
portirt worde...
aus einer and...
Aufmunterung...
bestehen könn...
müssen. Paul...
schiff haben...
gewandert sin...
a. haben sich...
Mercuri, dess...
pold Robert's...
Ruhm erworbe...
Heimath, Ne...
Reunte zum...
ernannt hat...
trag bekomme...
für die Schlo...
führen. Aufse...
den Verlust v...
nur noch in d...
nel enthält e...
bilderstürmer...
gegangen sind...
Neully, der...
Franzosen, zu...
auch das Pal...
ten. Diese Ge...
sten Kunstwer...
nur die Ueber...
mer — in de...
gehäuft sind.

* Vert...
Schilderung...
bei Schlat...
rausgeben.

rene, der ohne gültig erkannte Entschuldigungsgründe sich auf die ihm zugegangene Aufforderung nicht einfindet, von dem Strafgerichtshofe zu einer Geldbuße, und zwar das erste Mal zu 50 fl., das zweite Mal zu 100 fl., das dritte Mal zu 200 fl. verurtheilt. Im letzteren Falle wird der Säumnige zugleich des Ehrenamts eines Geschwornen für unfähig erklärt und das Urtheil auf seine Kosten gedruckt und an den vom Strafgerichte bestimmten Orten ausgehängt.

Die Unruhen in Frankreich und andern Ländern des Continents haben so viele Diamanten nach England gebracht, daß sie beinahe unveräußerlich sind. In andern Ländern fließt Blut, in England Milch und Honig. Jene verarmen, dieses wird reich.

In Paris wird eine Medaille zur Erinnerung an die Wahl Ludwigs Napoleons zum Präsidenten geprägt. Zum ewigen Andenken wird auf derselben die ihm gewordene Stimmenzahl auf dieser Münze zu lesen sein.

In Newyork ist ein junger schöner Indianer und eine 17jährige Prinzessin aus dem Stamme Chippewa angekommen, deren Haar schwarz wie Ebenholz und 3 Fuß lang, besonders Bewunderung erregt. Sie will der Königin von Großbritannien einen Besuch abstatten und dann wieder in ihre Heimat zurückkehren.

In Linz bemerkt man seit einigen Tagen in der Donau vier außerordentlich große Fische, worunter ein Haufen von 2—3 Zentner im Gewichte und bei 2 Klafter in der Länge. Er nimmt gegen die Mittagstunde seinen Strich im Fahrwasser von der Straßer-Insel bis zur Donaubrücke.

Von Dickens' letzter Weihnachtserzählung „the haunted man“ (der von Gespenstern geplagte Mann) wurden sogleich am ersten Tage der Veröffentlichung 18000 Exemplare verkauft.

Die franz. Regierung hat seit der Februar-Revolution nicht weniger als sechs — wiederholte sechs Mill. Frs. bloß für Fahnen und Schärpen ausgegeben.

Repertoire für Literatur und Kunst.

Französische Kunst und französische Ikonoklastik. Die Kunst ist in Paris seit den Februar-Tagen in völlige Stodung gerathen. Die Bilderstürmer sind wieder auferstanden und haben überall Schrecken und Bestürzung verbreitet. Während eine große Anzahl Maler, Kupferstecher und anderer Repräsentanten des „jungen Frankreichs“ der Kunst, wegen Theilnahme an dem Juni-Aufstande, deportirt worden sind, hat sich das „alte Frankreich“ aus einer anderen Ursache — dem Mangel an jener Aufmunterung, ohne welche Kunst und Künstler nicht bestehen können — nach allen Weltgegenden zerstreuen müssen. Paul Delaroche soll sich nach Newyork eingeschifft haben, wohnin schon einige von seinen Gemälden gewandert sind. Eugene Lami, Alfred Debreux u. m. a. haben sich nach London gewandt. Der Graveur Mercuri, dessen Kupferstiche nach den Gemälden Leopold Robert's und Delaroche's ihm nicht geringen Ruhm erworben, hat Paris verlassen, um nach seiner Heimath, Rom, zurückzukehren, wo ihn Pius der Neunte zum Direktor des chalcographischen Instituts ernannt hat. Eugene Delacroix hat endlich einen Auftrag bekommen, aber welchen? — er soll Blumenstücke für die Schloßgalerie des Grafen von Mornay ausführen. Außer dem Erlös seiner Künstler hat Paris den Verlust von Meisterstücken zu betauern, die jetzt nur noch in der Geschichte existiren. Der Constitutionnel enthält eine Liste von Gemälden, die unter der bilderstürmenden Hand des Pariser Pöbels zu Grunde gegangen sind. Bekanntlich wurde das Schloß von Neuilly, der Lieblings-Aufenthalt des Ex-Königs der Franzosen, zum Theil zerstört und niedergebrannt, und auch das Palais Royal hat in ähnlicher Weise gelitten. Diese Gebäude enthielten einige von den schönsten Kunstwerken der französischen Schule, von denen nur die Ueberbleibsel — eine verworrene Masse Trümmer — in der Salle Henri Quatre (im Louvre) aufgehäuft sind.

* Berthold Auerbach wird nächstens eine Schilderung der Oktobertage, die er in Wien verlebte, bei Schlatker in Breslau in einer Broschüre herausgeben.

Salon für Theater und Musik.

*** Fräulein Fanny Esler, welche in St. Petersburg ungeheure Erfolge feiert, ist namentlich als Olga (Yelva) schon sieben Mal, darunter ein Mal zum Benefize des Herrn Wallner, mit außerordentlichem Furore aufgetreten.

*** Fräulein Amalie Rosetti, Schwester der rühmlichst bekannten Sängerin Josephine Rosetti, welche sich gegenwärtig in Spanien befindet, ist in Vukarest als Primadonna engagirt worden, und gefällt recht sehr durch ihre schöne Stimme und ihre vortreffliche Schule.

Fliegende Blätter.

** Madrid, 1. Jan. Ein ganz romanhafter Vorfall wird heute vom Gerücht umhergetragen. Was wäre aber nicht möglich im Lande der eigensten Romantik? Wir erzählen also, was uns erzählt worden. Narvarez wird von einer Verschwörung zum Umsturz des Ministeriums unterrichtet. Er umstellt das Haus, in dem die Verschworenen sich versammeln sollen, und gibt gemessenen Befehl, Jedem der kommt, zu fangen. Wirklich naht sich zur festgesetzten Stunde eine verummunte Gestalt; man will sie halten, sie entschließt. Die Wache haut nach ihr mit dem Degen, sie fällt zu Boden und ruft: Ich bin die Königin! Sie war es wirklich. Sie ist nur leicht an der Schulter verwundet, und man hat sich beeilt sie in den königlichen Palast zurückzutragen. Honny soit, qui mal y pense! (D. 3.)

** Im Großherzogthum Baden circulirt eine bereits mit sehr vielen Unterschriften bedeckte Adresse an die zweite Kammer, dieselbe beschwörend, das „von Gottes Gnaden“ im Titel des Großherzogs nicht wegzulassen.

Pesth-Ofner Neuigkeitsbote.

* Aus dem eben erschienenen 17. Armeebulletin geht hervor: S. M. Göz hatte das durch seine Terraingestaltung sehr schwierige Thurozer Comitatz unterworfen, und rückte nach weiter erlangten Erfolgen, von dem FML. Gorich, der von Pesth aus über Waigen heranrückte, unterstützt, gegen Neusohl und Kremnis vor; der zu Debreczin versammelte Reichstag hatte, von der Unmöglichkeit eines ferneren Widerstandes überzeugt, beschloffen, die ungar. Armee aufzulösen. Zur Bestärkung in dieser Ansicht und zur Vereitlung von Fluchtversuchen einzelner Infanterienführer hat FML. Gr. Schlick Leutschau besetzt lassen, und ein Streifcorps von Speries gegen Hannofsalva, Barano bis Homona entsendet, um auf kombinirte Weise gegen die Theiß zu manöviriren, wobei die Bewegung des FML. Schulzig von Pesth gegen Miskolcz, des S. M. Göz über Kremnis und Schennig gegen die Tisza, und die günstige Gestaltung der Dinge in Siebenbürgen in Erwägung gezogen wurden. — FML. Gr. Schlick marschirt, nach Zurücklassung der Brigade Deym in Kaschau, mit der Hauptkolonne gegen Tallya, sammelt daselbst wieder sein ganzes Corps und rückt gegen Tokay und Debreczin. (W. Geschäftsab.)

* Die Donau ist in Folge eines anhaltenden warmen Regens und heftigen Windes nun gänzlich vom Eise befreit, doch kann des hohen Wasserstandes und heftigen Sturmes wegen die Communication mittelst Rähne noch nicht stattfinden, nur einzelne Schiffer wagen es Passagiere überzusetzen, was um so eher angeht, da der Strom bedeutend an seiner Schnelligkeit abgenommen hat. Über die Kettenbrücke wird die Passage nur gegen Vorweisung von Billets, welche allen amtlich oder geschäftlich Jüngirenden verabreicht werden, gestattet.

* Vorgesetzten fand die (provisorische) Reorganisation der hiesigen Stadtbeamten Statt. Hr. Lechner ist zum Bürgermeister, Herr Koller zum Stadtrichter, Herr Terczay zum Stadthauptmann ernannt worden. Von Magistratsräthen können wir einweilen die Ernennung des geschäftigen Herrn Advokaten Sampedl melden.

* Aus ziemlich glaubwürdiger Quelle erfahren wir, daß die Szeleker in Siebenbürgen sich gänzlich unterworfen, und die Eid der Treue in die Hände des FML. Puchner, Commandirenden in Siebenbürgen niedergelegt haben.

* Es ist Hoffnung vorhanden, daß die Ausquartierung der k. k. Truppen aus Privatwohnungen durch die baldige Herstellung der im verwahrlosten Zustande übernommenen Kasernen, nächstens erfolgen wird.

* Der Statthalterreichrath Herr Anton von Babaratzay zum kön. Commissär für das Pesther Comitatz wie für die Districte Jazygien und Cumanien eingesetzt, hat an die Bewohner dieser Bezirke zwei Proclamationen erlassen, deren eine seine Ernennung zum k. Commissär denselben kundgibt, und im Namen des heil. Vaterlandes Alle auffordert, sich einem unerschütterlichen Walle gleich um den gesellichen Thron zu schaaren; die zweite Proclamation ist besonders an die magyarischen Einwohner der unter der commissariatslichen Leitung des Herr v. Babaratzay stehenden Jurisdictionen gerichtet und vergewissert dieselben, daß Sr. Majestät der Kaiser keineswegs, wie die Aufwiegler es ihnen glauben machen wollten, die Unterdrückung, noch weniger aber die Vernichtung der magyarischen Nationalität beabsichtigen. Der k. Commissär erklärt sich anbei von Sr. Durchl. dem Fürsten Windischgrätz für ermächtigt, diese niedrigen Verläumdungen für grundlose Aufreizungen zu erklären.

* Auf dem Lande, wohin gegenwärtig keine Zeitungen kommen, circuliren die sonderbarsten Gerüchte. So erzählt man sich — nach dem Figgelmeß — in Békés die absurde Nachricht, daß die abgedankte Kaiserin einen Sohn geboren, und Görgey per: „mein lieber General“ aufgefordert habe, für den gesellichen Erbfolger die Waffen zu ergreifen, diesem soll sich Fürst Schwarzenberg angeschlossen haben, und beide griffen den Fürsten Windischgrätz mit vereinter Macht an, und natürlich wurde dieser — es waren ja Honvéds dabei — gänzlich auf's Haupt geschlagen. Außerdem erzählt man sich noch mehr dergleichen abentheuerliche Fasnachtsmärchen.

* In Presburg ward ein städtischer Nachtwächter wie der P. Hirlap erzählt, zu schwöcherlichem Kerker verurtheilt, weil er des Nachts, da alle Einwohner bereits schliefen, von den Straßenecken die Proclamationen herabgerissen hatte. Nun, der Geschmack ist sehr verschieden, und wir wundern uns nicht über diese Unterhaltung; das einzige Staunenswerthe an der Sache ist bloß der Umstand, daß ein städtischer Nachtwächter zur späten Nachtzeit nicht schlief!

* über mehrere Vorstellungen des Nationaltheaters berichtet der „Hirlap“. So heißt es: Samlag: „Die Regiments-tochter“. Die Titelpartie gab Fr. Biránni, und den Tyrolerjüngling Hr. Bognár. Als letzterer der Ersten seine Liebe gestand, sagte eine Nachbarin neben mir: „Liebt euch einander, denn wer T—l könnte euch sonst lieben.“ Übrigens ging die Darstellung ungemein lau von Statten.

* über das ungarische Papiergeld bringt die „Presburger Zeitung“ einen lesenswerthen größeren Artikel, der unter Anderem folgendes enthält: „Was kann der jegige Kaiser und König thun? Kann er einem Papiere die k. Sanction geben, das sein Vorgänger verbot? Da kann morgen ein neuer Agent der Propaganda mit einer Kupferplatte kommen, und sein Geld wird Credit finden im Vertrauen auf die Sanctionirung des jegigen revolutionären Geldes. Außerdem haben die Venetianer den nämlichen Weg aufgeführt, und 12 Millionen Papiergeld gemacht, durch die Anerkennung des magyarischen Papiergeldes wird daher der Kaiser natürlich genöthigt, auch das venetianische anzuerkennen. Dies aber kann er nicht ohne Genehmigung des öst. Reichstages, welcher doch sicherlich die öst. Staatsschulden nicht noch durch Anerkennung revolutionärer Papiere vermehren, daher seine Genehmigung gewiß versagen wird. Wenn ferner Jemand für einen seiner Freunde Bürgschaft leisten soll, wird er wohl vor Allen die Frage stellen: bis zu welchem Betrage? Wie weitab reicht die Masse des ungar. Papiergeldes? Befragt nun aber auch, die Regierung könne den Betrag des heute circulirenden Kossuth'schen Geldes auf irgend eine Weise ermitteln: vermag sie den Betrag echten Papiergeldes zu ermitteln, welches courfirt wird, wenn es der k. k. Armee nicht geht? So wie die Rebellen sich flüchten, werden sie vor allem Andern das Material retten, welches ihnen dienen kann, Papiergeld zu drucken, und dann, unweit der ungrischen Grenze, gemüthlich sitzend, unser Land damit überschwemmen. Es erscheint daher für jetzt unmöglich, selbst über den durch Rescript genehmigten Theil der Schuld eine genügende Verordnung zu veranlassen. Ob das Kossuth'sche Papiergeld, so schießlich der Artikel, im Privatverkehr geduldet werden kann, muß die Beschlagnahme der Kupferplatten entscheiden, ob sie geduldet werden wird, mit dieser Frage können wir uns nur ans Herz, an die Berücksichtigung mannigfachen Elendes, an das Gefühl (der Regierung) wenden.“

Wegweiser und Anzeigebblatt.

Einladung zur Pränumeration.

„Der Spiegel“ erscheint (mit Ausnahme des Montags) täglich in Groß-Folio. Die Beigabe von prachtvollen Modenbildern, und Kunstbeiträgen aller Art soll nun wieder regelmäßig erfolgen. Auch ist mit dieser Zeitschrift ein Anzeigebblatt und ein Wegweiser für Handel, Industrie und Gewerbe verbunden, worin Handels- und Gewerbes-Nachrichten, Marktberichte, Wochenmarktpreise, Fremdenanzeigen, Lottosiehungen, Kursberichte, Wasserstand u. s. w. vorzüglich aber auch Inserate aller Art aufgenommen werden.

Ganzjähriger Preis des „Spiegel“ für Pest und Ofen sammt den Modenbildern und artistischen Beiträgen mit täglicher Zusendung ins Haus 10 fl., halbjährig 5 fl., vierteljährig 3 fl. C.M. — Für Auswärtige mit täglicher Postversendung unter gedrucktem Couvert ganzjährig 13 fl., halbjährig 6 fl., 40 kr.

Pränumeration wird angenommen hauptsächlich im Redaktionsbureau des „Spiegel“ (Neumarktplatz, im v. Ullmann'schen Hause Nr. 115. 2. Stock rechts) in den Buchhandlungen der Herren Edelmann (Waisnergasse im Kappel'schen Hause), Emich (Ecke der Herren- und Schlangengasse), Geibel (Christophplatz), so wie in den Kunsthandlungen der Herren Treichlinger (Ecke der Brück- und Waisnergasse) und Wagner (Servitenplatz) und in der Papierhandlung des Herrn Weissenberg (Servitenplatz). In Ofen in der Buchhandlung des Herrn A. Schröpfer, gegenüber der Schiffbrücke.

Inserate aller Art zu dem höchst billigen Preise von 1 kr. für den Raum einer dreimal gespalteten Zeile werden im Redaktionsbureau, in der Kunsthandlung der Herren Treichlinger und Wagner und in der Buchhandlung des Herrn A. Schröpfer in Ofen angenommen.

Zweite Verlosung der gräflich

WALDSTEIN-WARTEMBERG'schen ANLEIHE von 2 Millionen 70.000 Gulden in Conv. Münze.

Verzeichniß

der am 15. Jänner 1849 in Wien, laut aufgenommenem Notariats-Protokolle, in der öffentlichen zweiten Verlosung der gräflich Christian v. Waldstein-Wartemberg'schen Anleihe von 2 Millionen 70,000 Gulden in Conventions-Münze gehobenen 150 Stück Partial-Schuldverschreibungen mit ihren Gewinnen.

Nummer	Gewinn fl.	Nummer	Gewinn fl.	Nummer	Gewinn fl.	Nummer	Gewinn fl.	Nummer	Gewinn fl.	Nummer	Gewinn fl.
3975	30	22928	30	41610	10	60113	50	75881	40	87932	500
4700	30	25140	30	43106	30	60246	10	76613	30	88031	30
6934	30	25444	30	43785	30	60526	30	76952	30	88951	30
7443	30	27740	30	43847	30	60771	30	77239	40	89585	30
8791	30	28945	40	44884	30	60885	30	78532	1000	89801	30
8998	100	29114	40	45278	10	60944	30	80543	30	91165	40
10318	50	30627	30	45362	30	61811	100	80805	30	93054	30
11233	30	30868	30	46901	30	63250	30	81132	30	93503	40
12892	30	31551	30	46959	10	63759	1500	81161	30	93615	40
13109	100	32436	40	47245	30	64148	30	81583	15000	94504	30
14164	30	32990	30	47406	10	64654	30	82110	50	95403	30
15098	30	33098	30	47533	30	65636	30	82188	30	96297	30
15696	30	33121	50	48311	100	66068	30	82339	30	96721	30
15725	30	34563	30	49632	30	66325	30	84554	30	96743	30
16214	30	34886	30	50682	30	67180	30	85032	30	98828	50
16695	30	35202	30	52029	30	68285	50	85103	50	99113	30
16912	30	35327	30	52118	10	68293	30	85190	30	100522	30
16914	30	35597	30	53262	30	70504	30	85844	30	100838	30
19637	30	35936	30	54417	30	70665	30	86621	30	101293	30
20606	40	37405	30	54616	40	70791	30	86642	50	101426	30
21085	30	38586	30	54698	30	70991	30	86775	30	101558	30
21440	30	40124	30	55501	500	71150	30	87125	40	102012	50
21479	30	40170	30	56523	30	73831	100	87382	30	102101	40
21781	30	40395	30	57406	30	74633	40	87536	30	102716	30
22584	50	41530	40	59439	30	74887	30	87614	30	102859	30

Die Auszahlung der vorstehend verlosenen Partial-Schuldverschreibungen erfolgt laut der öffentlichen Bekanntmachung am 16. Juli 1849 durch die Banquierhäuser M. A. v. Rothschild und Ebné und Simon G. Sina in Wien. Wegen einer allfällig früheren Diskontierung der Gewinne beliebe man sich an die oben genannten Banquierhäuser zu wenden.

Die nächste Verlosung erfolgt am 16 Juli 1849.

<p>Mailand Como-Eisenbahn-Rentenscheine.</p> <p>In der am 2. Jänner 1849 in Wien vorgenommenen öffentlichen Verlosung wurde die Serie Nr. 4 gehoben, und auf die in derselben enthaltenen 3600 Stück Rentenscheine sind die nachstehenden 3600 Gewinne gefallen:</p> <p>Nr. 2703, 20,000 fl. 518, 5000 fl. 368, 2000 fl. 476, 3310, á 800 fl. 1600 fl. 2216, 3043, á 500 fl. 1000 fl. 211, 473, 882, 1356 á 300 fl. 1200 fl. 1239, 1324, 2603, 2745, 1910, 3546 á 200 fl. 1200 fl. 91, 535, 601, 647, 658, 1140, 1459, 1587, 2172, 2272, 2363, 2879,</p>	<p>3085, á 100 fl. 1300 fl. 29, 96, 175, 230, 239, 325, 599, 715, 774, 1017, 1200, 1220, 1426, 1563 2062, 2295, 2532, 2537, 3373, 3429, á 50 fl. 1000 fl. Die übrigen 3550 St. die hier nicht verzeichnet, gewinnt jedes 14 fl. 49,700 fl. Zusammen 84,000 fl.</p> <p>3-2</p> <p>Briefpapiere, Oblaten, Visitenkarten mit Buchstaben, Wappen oder ganzen Namen, weiß oder in Gold, Silber und Farben, werden in kürzester Zeit auf's geschmackvollste und billigste geprägt bei</p> <p>J. G. Weissenberg, Papier-, Schreib- und Zeichenrequisitenhandlung, Serviten-Platz zum „weißen Kranz.“</p>	<p>Anzeige.</p> <p>C. Gerbard, Lehrer der engl. u. franz. Sprache, wohnt im Baumeister-Breinschen Hause Nr. 69. Ecke der Hoch u. Waisner Straße.</p> <p>6-3</p> <p>Haus zu verkaufen.</p> <p>Das Haus Nr. 582 am Seroffäcker Damm ist mit großem Quartier und 3 hoch guten Gartengrund oder jedes einzeln zu verlassen. Auskunft daselbst.</p>
---	--	--